



Kurze Wege für den Notfall

Während vielerorts Krankenhäuser schließen oder mit anderen fusionieren, stehen die Zeichen bei der Asbacher DRK Kamillus-Klinik auf Expansion. Das kleine Hospital verfolgt eine Strategie, die aufgeht

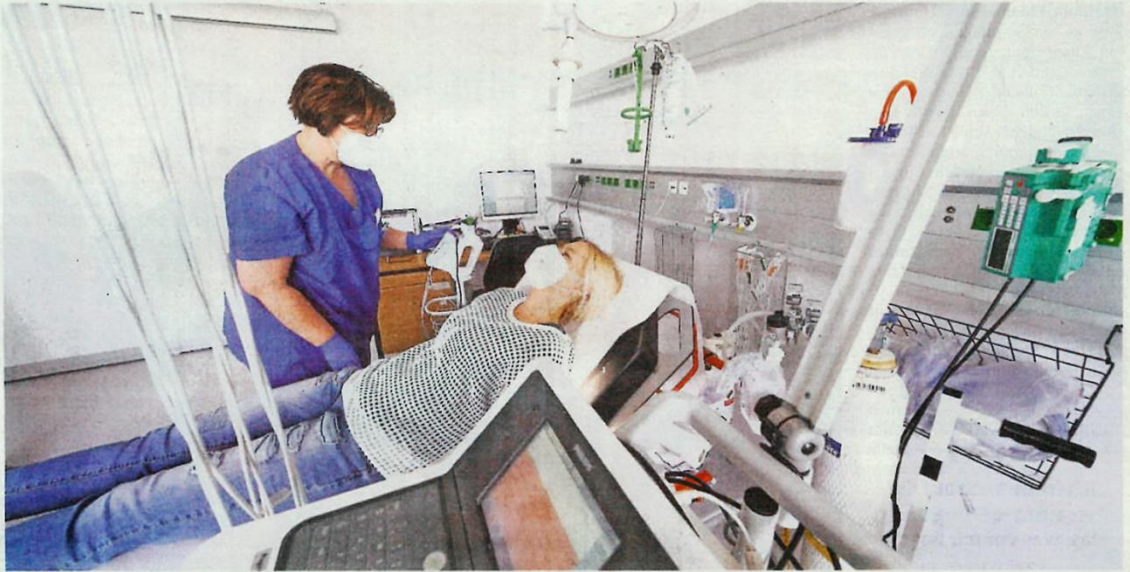
VON MARIO QUADT

ASBACH. Doppelbilder, Schwindel, schluckbeschwerden, ein Arm, der wie gelähmt – nichts mehr tun will: Wenn alle Symptome für einen Schlaganfall sprechen, ist Eile geboten. Und wenn es schnell gehen muss, ist es heutzutage für den Patienten zweitrangig, wo sich der Mediziner gerade aufhält, der einem das Leben retten kann – dank digitaler Diagnostik. An der Asbacher DRK-Kamillus-Klinik ist diese nach Zukunftsmusik oder Science-Fiction klingende Vorstellung bereits Realität. Dank einer Kooperation mit der Bonner Universitätsklinik (UKB) wird der Notfallpatient mit neuen Techniken gleichzeitig an der Asbacher Hospitalstraße und parallel auf dem Bonner Venusberg, die je nach Route zwischen 38 und 48 Kilometer oder zwischen 40 und 50 Minuten Fahrzeit auseinanderliegen, untersucht. Die Zukunft der Medizin hat in der DRK-Kamillus-Klinik bereits begonnen.

Erst seit Februar kooperieren die Bonner und die Asbacher Mediziner bei der Schlaganfallbehandlung miteinander. „Viele Patienten wissen gar nicht, dass sie einen Schlaganfall haben“, berichtet Dieter Pöhlau, Chefarzt der Neurologie und Ärztlicher Direktor der DRK Kamillus-Klinik Asbach, im Gespräch mit dem General-Anzeiger. Umso wichtiger sei es, die auftretenden Symptome dieses lebensbedrohlichen Notfalls ernst zu nehmen.

Das mit 135 Betten vergleichsweise kleine Hospital im Kreis Neuwied hat sich bereits vor Jahrzehnten auf die Behandlung von Multiple-Sklerose-Erkrankten und später auf Schlaganfallpatienten spezialisiert – mit Erfolg. Anstatt wie viele Krankenhäuser von einer Schließung bedroht zu sein, expandiert die DRK-Kamillus-Klinik. Nach dem Ende der 7,5 Millionen Euro teuren Erweiterungsarbeiten in Asbach ist alleine die Bettenkapazität von 135 auf jetzt 159 Betten gestiegen. „Die brauchen wir auch dringend“, sagt Pöhlau. Sein Verdienst ist, aus dem kleinen Krankenhaus eine auf MS- und Schlaganfallpatienten spezialisiertes Krankenhaus gemacht zu haben, dass sich um seine Zukunft keine Sorgen machen muss.

„Wir leben davon, dass wir viele überregionale Patienten haben“, sagt Pöhlau – aus Köln, Düsseldorf, Bayern und sogar aus Katar kommen die Patienten in den Westerwald. Der Chefarzt gilt als international aner-



In der neuen Notaufnahme der Asbacher Kamillus-Klinik kann noch schneller diagnostiziert werden, was den Patienten fehlt.

FOTO: FRANK HOMANN

kannte Koryphäe auf dem Gebiet der Behandlung von Multipler Sklerose und Schlaganfall. Er ist Autor vieler Fachbücher, Aufsätze und eines die MS-Therapie unterstützenden Rezeptbuches sowie Regionalbeauftragter der Deutschen Schlaganfallstiftung.

Patienten kommen sogar aus Katar in den Westerwald

Die baulichen Veränderungen in Asbach, etwa der Umbau zu einer zentralen Notaufnahme samt Liegendanfahrt, helfen dabei, auf den Schlaganfall, einem der zeitkritischsten Notfälle überhaupt, schneller reagieren zu können.

„Da Gehirngewebe bereits nach kurzer Zeit unwiederbringlich geschädigt wird, wenn es nicht mit Blut versorgt wird, entscheidet die rechtzeitige Versorgung in einer spezialisierten Fachabteilung darüber, ob Schlimmeres verhindert werden kann, oder lebenslange Behinderung droht“, sagt Mischa Uebachs, Leitender Oberarzt. Der Facharzt für Neurologie, der seit November 2020 in Asbach wirkt, ist so etwas wie die personalisierte Kooperation mit der Bonner UKB. Viele Jahre arbeitete er an der UKB-Klinik für Neurologie, bevor er an die Kamillus-Klinik wechselte. Die Abläufe der kooperativen Diagnostik von Asbach und

Bonn sind längst eingespielt, finden Pöhlau und Uebachs. Bei Ankündigung eines schweren Schlaganfalls durch den Rettungsdienst wird der Patient direkt in der Computertomographie, oder wenn erforderlich im Kernspintomographen in Empfang genommen. Die Bilder der Diagnose gelangen über schnelle Datenleitungen direkt an den bereitstehenden Spezialisten an der Uniklinik, sodass, wie Uebachs erklärt, „die Entscheidung über eine mögliche medikamentöse Therapie zur Eröffnung des Gefäßes oder eine Thrombektomie binnen weniger Minuten gestellt werden kann“. Hintergrund: Die Thrombektomie ist ein Verfahren, bei dem unter Röntgenkontrolle ein Katheter in das verstopfte Hirngefäß vorgeschoben wird, um das Gerinnsel zu entfernen.

„Dieses hochspezialisierte Verfahren ist bislang großen Zentren vorbehalten“, sagt Mischa Uebachs. Heißt: Ist dieser Schritt vonnöten, kann der Patient durch den in der Notaufnahme wartenden Rettungsdienst oder einen Hubschrauber etwa nach Bonn weiter verlegt werden. „Durch diese abgestimmte Organisation und die gute Kommunikation konnten Zeiten vom Eintreffen in der Kamillus-Klinik bis zur Weiterverlegung in das spezialisierte Zentrum auf meist unter 20 Minuten gesenkt werden“, berichtet Uebachs. „Das ist ein Re-

sengewinn für den Patienten.“

Dank der jetzt fertigen Erweiterung baut die Asbacher Klinik ihre Stärken weiter aus: „Unsere Neurologie ist jetzt doppelt so groß wie die Neurologie der UKB“, weiß Uebachs. 4500 neurologische Patienten werden jährlich in Asbach behandelt, darunter zwischen 900 und knapp 1000 mit Schlaganfall. Neben der Expansion dienen die Bauarbeiten auch der Optimierung der Abläufe, wie Pöhlau unterstreicht. Um kürzere Wege zu schaffen, ist die Notaufnahme künftig dort zu finden, wo bislang das Schlaflabor untergebracht war. Das neue Schlaflabor mit sieben Messplätzen ist auf dem neuesten Stand der Technik – Infrarotkamera inklusive, die Träume, respektive den Träumenden überwacht.

Zudem garantiert die neue Liegendanfahrt an der Südseite der Klinik kürzere Wege zur Notaufnahme, zur angrenzenden Intensivstation und der Schlaganfalleinheit (Stroke Unit). „Bei MS sind wir, können wir sagen, auf höchstem Niveau, beim Schlaganfall auf hohem Niveau, welches wir durch das Schlaflabor, Sport- und Musiktherapie und unser teleradiologisches Konzept weiter anheben wollen“, sagt der Chefarzt.

Trotz der neuen Räumlichkeiten und ihrer Möglichkeiten wünscht sich der Fachmann zum Tag des Schlaganfalls am Dienstag, 10. Mai,

drei Dinge: „Ich würde mir wünschen, dass Schlaganfälle schnell erkannt, schnell behandelt und am besten vermieden werden“, so der Neurologe. Die Risiken dafür zu minimieren, sei nicht schwer (siehe Kasten). „Es gilt ganz klar die Devise: Bei Symptomen lieber einmal zu viel die 110 gewählt als einmal zu wenig – oder zu spät“, findet auch Mischa Uebachs.

SCHLAGANFALL

Viele Fälle sind vermeidbar

Zum Schlaganfall-Tag an diesem Dienstag, 10. Mai, erklärt Dieter Pöhlau, Chefarzt der Kamillus-Klinik in Asbach: Viele Patienten mit Schlaganfällen hätten weniger Behinderung erlitten, wenn die Behandlung optimal, vor allem sehr schnell nach dem Ereignis erfolgt wäre. Viele Schlaganfälle wären vermeidbar. Pro Jahr sterben etwa 64 000 Menschen an einem Schlaganfall. Männer sind beim ersten Schlaganfall durchschnittlich 70, Frauen 75 Jahre alt. Nur etwa 40 Prozent der Überlebenden eines Schlaganfalls weisen keine Behinderung auf. qm